

Papstbesuch in Ägypten

Papst Johannes Paul II. hat bei einem Gottesdienst in Kairo gleiche Rechte für Christen und Muslime gefordert. Alle Bürger hätten die Pflicht und das Recht, am Aufbau des Gemeinwesens und der Wahrung des Friedens aktiv teilzunehmen, sagte der Papst vor rund 23.000 Gläubigen im Sportpalast von Kairo. Es sei legitim, dass Christen und Muslime "unter Respektierung der jeweiligen religiösen Auffassungen, in gleicher Weise ihre Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft stellen, und zwar auf allen Ebenen der Gesellschaft", betonte Johannes Paul II. bei der Messe für die katholische Minderheit des Landes. Der erste Gottesdienst des Papstes auf ägyptischem Boden mit dem Patriarchen der koptisch-katholischen Kirche, Stephanos II. Ghattas, der der Gemeinschaft der Lazaristen angehört, stand unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen. Alle Teilnehmer wurden vor Betreten des Stadions einzeln von Sicherheitskräften durchsucht. Die Furcht vor möglichen Anschlägen hatte sich verstärkt, nachdem zwei führende Anhänger der ägyptischen Untergrundorganisation "Djihad" in einem Kairoer Gefängnis hingerichtet worden waren. Die

Gläubigen empfingen den Papst im Sportpalast mit großem Jubel.

Aufruf zu christlicher Einheit

In seiner Predigt unterstrich der Papst den besonderen Beitrag der katholischen Bildungseinrichtungen für die ägyptische Gesellschaft und für die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Christen und Muslimen. Er würdigte die historische Rolle der koptischen Kirche und ihr Zeugnis für Christus im Laufe der Jahrhunderte. Mit Nachdruck forderte Johannes Paul II. auch die Verwirklichung von Einheit, Eintracht und Versöhnung unter den christlichen Kirchen. Die Christen aller Konfessionen müssten "in einem Klima des Dialogs und der Annäherung" die noch bestehenden Hindernisse auf dem Weg zur vollen Einheit überwinden. Ausdrücklich plädierte er für die gegenseitige Anerkennung der in der jeweils anderen Kirche empfangenen Sakramente (die koptisch-orthodoxe Kirche erkennt die Gültigkeit der

katholischen Taufe nicht an; Katholiken, die - etwa wegen einer Eheschließung - zur koptischen Kirche übertreten, werden "wiedergetauft").

Zwei Päpste-Treffen

Auch war Papst Johannes Paul II. mit dem Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, Papst-Patriarch Schenuda III., in dessen Residenz empfangen worden. In einem als sehr herzlich bezeichneten Gespräch erinnerte Schenuda an die historischen Beziehungen zwischen seiner Kirche und Rom. Unter Hinweis auf den Friedensprozess im Nahen Osten hob der koptische Patriarch die Ver-

dienste des ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak und die von Johannes Paul II. hervor. Er bat Papst Johannes Paul II., sich weiter für den Frieden, insbesondere in Jerusalem, einzusetzen. Zu einem verstärkten Dialog zwischen Christen und Muslimen rief der Papst bei einer Begegnung mit dem sunnitischen



Der koptisch-katholische Patriarch Stephanos Ghattos CM bei der Islam-Tagung der Vinzentinischen Familie vom 26.7.-5.8.1999 im Libanon

Groß-Scheich Mohammed Said Tantawi auf. Der Islam sei ebenso wie das Christentum eine große Religion und Kultur. Die Zukunft der Menschheit hänge maßgeblich davon ab, dass die Religionen und Kulturen miteinander in einen Dialog kommen, sagte Johannes Paul II. Auch Tantawi strich die Gemeinsamkeiten der beiden Religionen heraus und erklärte, alle Bürger Ägyptens hätten "die

gleichen Rechte und Pflichten". Weiter dankte er dem Papst für dessen Verständnis für das palästinensische Volk. Tantawi teilte bei der Begegnung mit dem Papst mit, dass eine Delegation der Al Azhar-Universität - der höchsten lehramtlichen Autorität im sunnitischen Islam - im Herbst zu einem interreligiösen Treffen in den Vatikan kommen werde. Er hob bei dem 15-minütigen Privatgespräch mit dem Papst hervor, dass es zwischen dem Islam und dem Christentum manche gemeinsame Glaubensüberzeugungen gebe. Auch sei man sich einig, dass Religion zum Menschen gehöre und sie das Fundament einer gerechten Entwicklung in der Welt und unter den Menschen darstelle.

Appell zur Einheit

Bei einem gemeinsamen Wortgottesdienst mit dem koptischen Papst-Patriarchen Schenuda III. und Repräsentanten zahlreicher christlicher Kirchen und Gemeinschaften betete der Papst für die vollständige Einheit der Christen im dritten Jahrtausend.

Johannes Paul II. erneuerte bei dieser Gelegenheit sein Angebot, möglichst bald in eine ökumenische Debatte über eine neue Art der Ausübung des Papstamtes einzutreten. Die Hirten und Theologen aller Kirchen sollten gemeinsam nach Formen für dieses Amt suchen, in denen es ein von allen Seiten akzeptierter Dienst werden könne, sagte Johannes Paul II. Dafür gelte es, keine Zeit zu verlieren. Rasches Handeln sei auch deshalb geboten, weil die Menschheit im neuen Jahrtausend vor enormen Herausforderungen stehe. Die Gemeinschaft aller Christen mache ein gemeinsames Zeugnis in ganz unterschiedlichen Weisen möglich.

Speziell mit Blick auf die in Ägypten verwurzelte Tradition des Mönchtums schlug der Papst einen intensiven Austausch der monastischen Gemeinschaften vor. Zuvor hatten sich bei dem Gottesdienst Repräsentanten sowohl der koptischen als auch der orthodoxen Kirche Ägyptens zur Ökumene bekannt. Schenuda III. sagte, dass auch er auf die Einheit der Christen hoffe; er erin-

nerte an die bislang schon zurück gelegten Schritte auf dem Weg zu diesem Ziel.

Gespräch mit dem Islam

Einen Neuanfang sollte mit der Reise ins Land der Pyramiden auch im katholisch-islamischen Gespräch gemacht werden. Nach mancher Euphorie waren die Kontakte im Sog des islamischen Fundamentalismus schwieriger und seltener geworden. Seit zwei Jahren unterhält der Vatikan offizielle Arbeitsbeziehungen zu den dialogoffenen Theologen von Al-Azhar. Der Besuch der renommiertesten Hochschule des sunnitischen Islam dürfte neue Anstöße geben. Tantawi kündigte an, er werde im Herbst zu einem interreligiösen Symposium in den Vatikan kommen. Zugleich nutzte Johannes Paul II. alle Treffen der Reise, um zu Toleranz und Dialog, zu Versöhnung und

Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und Religionen aufzurufen. Die jüngsten blutigen Ausschreitungen zwischen Kopten und Muslimen in Oberägypten zeigen, dass das Verhältnis der Religionen am Nil weiterhin explosiv ist. Höhepunkt war am letzten Reisetag der Besuch am Gottesberg Sinai: Dort zeigte sich Gott nach biblischer Überlieferung im brennenden Dornbusch und übergab Moses die Zehn Gebote. Diese seien gleichsam ein universales Moralgesez, eine Richtschnur für den Einzelnen, für Gesellschaften und Nationen. "Heute und immer sind sie die einzige Zukunft für die Menschheitsfamilie", mahnte der Papst. Die Zehn Gebote seien aber auch Teil der gemeinsamen Tradition von Christen, Juden und Muslimen. Johannes Paul II. erwies sich damit als Pontifex, der Brücken über die Grenzen von Kulturen und Religionen zu bauen versucht.